

Das Märchen vom Bär und vom Spaßmacher



Es war einmal ein Bär und ein Spaßmacher. Der Bär war ein richtiger Bär. Er war gutmütig und stark und gütig. Er liebte die Kinder und den Honig. Und wurde nur böse, wenn man ihn reizte. Und der Spaßmacher war ein richtiger Spaßmacher. Er war nicht so stark und mutig wie der Bär, aber gutmütig und voller Einfälle, über die er manchmal selber lachen mußte, weil er keinen anderen fand, der darüber gelacht hätte. Auch der Spaßmacher liebte die Kinder und wurde nur traurig, wenn er sie weinen sah.

Der Bär und der Spaßmacher waren Brüder, die viele Streiche gemeinsam ausführten. Vieles was schwierig schien, wurde gut, wenn der Mut und die Stärke des Bären und die gute Laune und die Einfälle des Spaßmachers zusammenkamen.

Sie versuchten auch, voneinander zu lernen. Und manchmal trennten sich ihre Wege. Denn der Bär konnte auch Wege gehen, für die der Spaßmacher zu schwach war. Und der Spaßmacher liebte noch mehr als der Bär die Abwechslung.

Der Bär hieß mit Vornamen Bankräu.

Der Spaßmacher hatte viele Namen, weil er die Abwechslung liebte. Und das Versteckspiel. Er war auch dauernd dabei, sich selbst und alle anderen umzutaufen. Die politischen Parteien schlossen ihre Programme vor ihm weg, weil sie Angst hatten, daß er Unordnung in die Reihen ihrer Anhänger brachte und die Begriffe aus den Weisheiten der

Väter verwirrte. Der Spaßmacher war auch ein bißchen sonderbar im Kopf. Weil es ihm schien, daß alle Dinge und Personen sich ständig änderten, verwirrte es ihn, wenn die anderen ihn und alle Personen immer mit Namen riefen, die nicht mehr stimmten.

Wenn der Spaßmacher nachdenklich war, dann dachte er, er wäre klug. Wenn der Spaßmacher traurig war, und dazu gab es viel zu viele Gründe, hielt er sich für einen armen Teufel.

Bankräu Bär und der Spaßmacher liebten dasselbe Mädchen. Die war so voller Anmut und Zauber, daß sich alle Leute nach ihrer Gesellschaft sehnten. Einige hätten es nicht gewagt, das zuzugeben, aus Angst, daß man sie auslachte. Mit einem einzigen Lächeln konnte sie die Kinder glücklicher machen, die Bären mutiger, und die Einfälle des Spaßmachers witziger. Das Mädchen hieß Alleswir Danders. Und manchmal kam es sogar dazu, daß der Bär und der Spaßmacher, die ja Brüder und gute Freunde waren, sich stritten, wem das Lächeln der schönen Alleswir Danders ergolten hatte.

Darüber vergaßen sie manchmal fast den gemeinsamen Feind von Mädchen, Bär und Spaßmacher, der das ganze Volk unter seine Knute zwang, der aus seinem dicken Geldsack viele Helfershelfer bezahlen konnte. Dieser eklige Tyrann hieß Seine Kaiserliche Majestät Professor Doktor Aufsichtsratsvorsitzender Richter Seine Prinzfürstliche Eminenz von und zu Daswarscho Nimmerso. Da dem Volk seine vielen Titel zu lang waren, nannte es ihn kurz und treffend Arsch, eine Abkürzung von Daswarscho. Dem Spaßmacher allerdings machte es Spaß, alle Titel von dem Herrn Arsch höhnisch aufzuzählen und immer noch neue dazuerfinden. Manchmal gelang es sogar dem Arsch mit seiner ganzen Macht und seinen Bütteln, den Bär und den Spaßmacher in Ketten zu legen. Und das hätte er am liebsten auch mit der schönen Alleswir Danders gemacht, der er nicht gönnte, daß sie besaß, was er sich mit all seinem Geld nicht

kaufen konnte: die Herzen der Menschen. Aber er konnte sich nicht offen an ihr vergreifen, weil er sonst alle gegen sich empört hätte, und versuchte sie mit Reichtum und Lügen für sich zu gewinnen. Und mit der Drohung, den Bär und den Spaßmacher und alle, über die er Macht hatte, zu quälen, wenn sie ihm nicht zu Willen war. Manchmal ging die schöne Alleswir Danders zum Schein auf die Wünsche des Herrn Arsch ein, um ihn zu täuschen.

Eines Tages, das Ende des Märchens war noch immer nicht abzusehen, hatten sich der Bär und der Spaßmacher ein wenig gestritten, und als der Spaßmacher alleine war, dachte er darüber nach und schrieb zwei Gedichte. Er schrieb ein kurzes Bärengedicht, weil er über den Bär noch zuwenig nachgedacht hatte, und ein längeres, schwer verständliches Spaßmachergedicht, das war nur Teil eines langen Selbstgesprächs, das er mit sich führte, weil der Herr Arsch ihn dazu verurteilt hatte, dreiundzwanzig Stunden am Tag allein zu sein.

Zuerst das Bärengedicht:

Bären sind lustige Tiere.

Außer wenn sie sich selbst einem anderen aufbinden wollen.

Das Proletariat ist bärenstark
und kann vom Kapital nur mit Hilfe
seiner eigenen proletarischen Kräfte
gefesselt werden.

Der Tag, an dem wir uns befreien,
wird auch ein Fest für Bären sein.
Und wenn sich alle dann befreien,
wird's auch Verdienst der Bären sein.

Und nun kommt das Spaßmachergedicht
(Vorsicht Bandwurm):

Materialismus und Idealismus...

Es sagt sich so leicht:

Ich bin Materialist.

Ich bin Idealist.
 Als ob nicht Materialismus und Idealismus
 in unseren Schädeln einen dauernden Krieg führten.
 Was ist eigentlich Materialismus?
 Was ist Idealismus?
 Ist es denn nur die Frage,
 was zuerst da war,
 Geist oder Materie?
 Sein oder Bewußtsein?
 Chaos oder Ordnung?
 Sinn oder Unsinn?
 Spaß oder Frust?
 Wie sehr dem Menschen am Sinn gelegen ist
 (also am Idealismus)
 zeigt seine häufige Mißmutsäußerung:
 Was ist denn das für ein Unsinn.
 Das ist sehr leichtfertig von uns.
 Denn so können wir den gefährlichsten Feind nicht
 kennenlernen,
 der so oft in der Maske unseres besten Freundes
 einherkommt.
 Denn weil wir zuwenig über Sinn und Unsinn unseres
 Tuns nachdenken,
 machen wir soviel Unsinn.
 Dies gilt auch für Revolutionäre.
 An jeder Weggabelung
 führt ein Weg nach Unsinnhausen
 und einer nach Utopia.
 Wir wissen nicht,
 ob die, die vor uns da waren,
 die Schilder vertauscht haben.
 Manchmal sind gar keine Schilder da,
 oder sie sind unleserlich geworden, verwittert,
 geklaut.
 Manchmal ist es Nacht um uns her:
 wir merken gar nicht, daß der Weg sich gabelt,
 oder irren, Gabelung oder nicht,
 querfeldein vom Weg ab.
 Und eigentlich wissen wir gar nicht mal so genau,

wies in Unsinnhausen, im Chaos, in der Hölle aussieht.
 Und wie im Sinnland Utopia, dem himmlischen Paradies
 in der besseren menschlichen Ordnung.
 Und manche wollen einen utopischen Unsinn,
 manche eine ordentliche Hölle,
 manche ein paradiesisches Chaos,
 wer aber hat recht?
 Die Spaßgerilja,
 die Unsinn vorspielt,
 um Sinn zu ernten.
 Was wir brauchen ist politischer Humor
 und humoristische Politik,
 ist kriegerischer Humor
 und ein humoristischer Klassenkrieg,
 wo wir den Feind, die menschliche Dummheit,
 überwinden könnten ohne Blutvergießen.
 Wir brauchen eine gewaltige Kriegslist,
 größer als die des Odiseus vor Troja.
 Wenn das Leben Spaß machen soll,
 müssen wir einander mehr Spaß machen.
 Das Spaßmachen ist eine zu ernste Sache,
 als daß man sie einigen Fachidioten überlassen dürfte.
 Dies sage ich als Amator-Späßmacher,
 nicht als Fach-Idiot (wie ich hoffe).
 Als Einmannbetrieb des Spaßmachens,
 mit den ersten Versuchen, hinter mir,
 in kleinen Kollektiven, Spaß zu machen.
 Mit dem Ziel vor Augen,
 die Bewegung der Spaßmacher so zu organisieren,
 daß es Spaß macht.
 Dies sage ich, Firiz Scheytan,
 wohnhaft in der Hölle von Moabit,
 einem ziemlich heißen Kessel,
 einer Spezialabteilung der großen Hölle,
 die die früheren Menschen und die jetzigen Menschen
 den jetzigen Menschen und den künftigen Menschen
 bereiten.
 Wir fragen zuwenig nach dem Zusammenhang
 von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft,
 nach Sinn und Unsinn der Geschichte.
 Ich behaupte nicht, daß es

eine befriedigende Antwort gibt.
Ich sage nur, wir müssen mehr danach suchen.
Suchet, so werdet ihr finden!
Lebt bewußt, so werdet ihr erleben!
WOHN HAFT also in einem ziemlich heißen Kessel,
wie ihn auf die Dauer kein Teufel aushält,
und doch so viele arme Teufel
bis auf den heutigen Tag
haben aushalten müssen.
Und schlimmeres.
Wissenschaft, Technik und Industriearisierung,
Geschichte, Politik und Sprache,
Musik und all die anderen Künste,
Sexualität, Erotik und Liebe
haben doch einen Sinn.
Nämlich dann, wenn sie Spaß machen.
Alles hat mehr Sinn und macht mehr Spaß,
wenn es sich gegenseitig durchdringt.
Wir brauchen erotische Wissenschaft
und wissenschaftliche Erotik,
eine poetische Technik und technische Poesie,
musikalische Politik und politische Musik.
Wir brauchen liebevolle Sexualität und sexuelle Liebe.
Wir brauchen allerdings keine industrielle Sexualität
oder sexuelle Industrie,
jedenfalls dürfen wir sowas nicht Beate Uhse überlassen
und auch nicht der profitorientierten
männerbasierten Wissenschaft.
Der Nutzen der Pille ist umstritten.
Eine Männerpille...
aber da protestiert schon die Mehrheit der Tüpen.
Bei der Frauenpille hat die Mehrheit der Tüpen
nicht protestiert.
Oder was bräuchten wir Pillen,
wenn wir einander wirklich lieben würden
und kinderfreundlich wären?
Vielleicht würde es dann genügen aufzupassen,
und wenn wir es doch vergäßen, weils so schön ist,
es wäre nicht so schlimm.
In einer nicht kinderfeindlichen Gesellschaft.
Kinderfeindlichkeit und Sexualunterdrückung

sind zwei Formen von Lebensfeindlichkeit
und Urmenschlichkeit schlechthin.
Die Rache der Zukurzgekommenen,
und die Dummheit der an der Entfaltung Gehinderten,
und selbstverständlich, der Si Ai Ei steckt dahinter.
Dies heißt nun nicht:
Wenn wir den ganzen Tag vögeln,
daß dann alle Probleme gelöst wärn.
Die Vögel sagen wahrscheinlich 'menscheln' dazu.
Die Teufel vielleicht 'engeln'
und die Engel 'teufeln'.
Aber fürs Vögeln gilt dasselbe wie fürs Spaßmachen:
Es passiert viel zu wenig,
und es passiert mit zuwenig Verstand.
Denn uns ist nicht gedient
mit sexuellen Apparaten und mechanischen Vögeln
oder mit fantasielosem Witz:
Dreimal die Woche derselbe Spruch,
da biste bedient und hast genuch.
Vorausgesetzt, den Fall, es ist
so, daß das schon alles ist.
Als Amateurspasmacher
und Schefpropagandist der Spaßgerilja,
der ich sein muß,
solange es mir noch nicht gelungen ist,
einen zweiten Menschen zu finden,
der so ernsthaft wie ich
für die Ideen und Ziele der Spaßgerilja sich angaschiert.
Doch ich bin nicht ganz allein.
Ich grüße die in den Medien der Humorlosen
als Partisanen integrierten Spasmacher:
Nina Hagen, Udo Lindenberg, Otto Waalkes, Fred Fesl,
Sepp Maier, Willi Lippens, Rudi Carell,
Ingrid Steeger, Romy Haag
und um zu zeigen, daß der Begriff sehr weit
und in Bezug auf die Inhalte nicht elitär gefaßt
werden soll,
nenn ich noch Caterina Valente und Peter Frankenfeld,
aber darüber ließe sich streiten.
Ich grüße Gerhard Seyfried und Thorwald Prohl
und Bertolt Brecht und Heinrich Böll,

Von Steine Scherben und Flying Lesbians,
 Patti Smith und Wilhelm Busch
 und alle fortschrittlichen Künstler und Schriftsteller.
 Ulrike Meinhof und Peter Paul Zahl,
 Robert Jarowoy und Peter Schult,
 Woody Allen und Karl Valentin,
 Charly Chaplin und alle 4 Marx-Brüder
 und all die vielen Engels-Schwestern.
 Ich grüße all die unbekannten
 fortschrittlichen Künstler und Kulturschaffenden
 und Schausteller und Clowns und Artisten
 und Musikanten und Abenteurer
 und die Märchenerzähler
 und alle Menschen,
 die grade zärtlich miteinander umgehen.
 Ich grüße alle Spaßmacherkollegen,
 die durch ihren Witz
 das Leben ihrer Freunde und Bekannten aufheitern.
 Wir Spaßmacher sind die wichtigsten Leute.
 Unser Erfolg ist der allgemeine Spaß.
 Welche Revolution biete eine schönere Aussicht?
 Natürlich kann ein Spaß niemals alle Probleme lösen.
 Aber fast alle Probleme werden am besten mit Spaß
 gelöst,
 auf eine Weise, die Spaß macht.
 Ich grüße alle,
 die durch ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen
 am Spaßmachen gehindert sind.
 Er kämpft euch mehr Spaß!
 Habt Mut, Spaß zu machen!
 Nur wer Spaß macht, kann Spaß genießen.
 Die Spaßgerilja wäre eine großartige Sache,
 wenn sie Chancen hätte, sich durchzusetzen.
 Soll vielleicht die Gewerkschaft der Spaßmacher
 einen Generalstreik organisieren?
 Oder ist ein Sauertopf im Grunde nichts anderes
 als ein Spaßmacher, der streikt?
 Ist ein Spaßmacher ein Streikbrecher,
 der aus der Front der Sauertöpfe ausbricht?

Den Eindruck habe ich oft.
 Wir brauchen mehr Spaß und Fantasie,
 sonst ändert sich das Leben nie.
 Und ich grüße alle Kinder
 und alle, die Kinder lieben.
 Denn alles, was ich sagen will,
 ist vielleicht ein bißchen kompliziert ausgedrückt,
 aber für Kinder selbstverständlich.
 Jedes Kind versteht Spaß.
 Wir müssen viel mehr mit Kindern reden.
 Wir müssen Kindern besser zuhören.
 Wir müssen bessere Bücher und Filme für Kinder machen
 und mit Kindern bessere Bücher und Filme für Erwachsene.
 Wir müssen mit den Kindern, für die Kinder,
 ne bessere Welt machen.
 Wir müssen selber wieder werden wie die Kinder.
 Kinder sind geborene Spaßmacher.
 Erwachsene sind in den Augen der Kinder
 und somit tatsächlich
 eine kriminelle, lebensfeindliche, bewaffnete Bande
 mit allen möglichen Machtmitteln in den Händen.
 Die sie von Toten geerbt haben.
 Die revolutionäre Klassenanalyse
 orientiert sich in den Augen des Spaßmachers
 an der Frage,
 ob es den Kindern Spaß macht,
 ein freier Geist zu sein
 oder das gesetzlich geschützte Privateigentum.
 Allgemeine Zärtlichkeit
 oder allgemeines Kopfschütteln
 über jede Abweichung von einer eingebildeten Norm
 und den festen Maßstäben rechten und linken Spießertums?
 Kinder wollen spielen.
 Menschen sind Abenteurer.
 Damit alle spielen können, darf keiner
 den Spielplatz, die Welt, zerstören.
 Damit alle spielen können,
 darf keiner die Mitspieler zerstören,
 umbringen oder knechten.
 Revolutionäre Gewalt

darf sich nur gegen die gefährlichsten Spielverderber richten.

Ein Lachen wird es sein, das sie beerdigt.

Verlacht die Spaßverderber und die Verwachsenen (die Erwachsenen),

wo ihr sie trifft!

Kinder und Narren redet die Wahrheit...

wie wahr! wie wahr!

Hier endet der trostlose Monolog des Spaßmachers, den er zwecks seelischem Verfassungsschutz aufgeschrieben hat. Wie das Märchen weitergeht? Wer weiß, wer weiß.



Die Straßenbahnschaffnerin



Es war so ein warmer Sommerabend, und ich ging durch die Stadt und war traurig, denn ich war ganz allein und kannte niemanden, den ich hätte besuchen können. Die Menschen, die mir begegneten, hatten ferne Gesichter und hasteten schemenhaft an mir vorbei. Es schien mir, daß alle irgendwohin wollten und sich auskannten in dieser riesengroßen Stadt, die mir so fremd war, in der ich mich nicht zurecht fand. Überall waren Lichter, rote, grüne, blaue und solche, die sich drehten und rasend schnell an und wieder ausgingen, und es war ein rauschender Lärm von Autos und Geschäftigkeit um mich herum. Alles bewegte sich, war hektisch, doch die Bewegungen stellten keine Harmonie dar, sondern machten einen abgehackten Eindruck auf mich, beängstigten mich, verstärkten mein Gefühl dieser furchtbaren Einsamkeit inmitten grenzenloser Massen von Menschen und epileptisch zuckendem Leben. Ich mußte daran denken, daß sich in Amerika eine alte Frau in einem Einkaufszentrum verlor und verzweifelt durch die Gänge irrte, ohne den Ausgang zu finden. Am fünften Tag brach sie halbverhungert neben unermesslichen Bergen von Konservendosen und Flaschen zusammen. So ein Schlaffenland war das. Die Polizei griff sie auf und brachte sie ins Irrenhaus. Dort gab man ihr etwas zu essen, und ein angehender Psychiater promovierte über ihr. Sie indes war undankbar und starb mit Panik im Blick.